

TEMPO

Zeitung der Freien Alternativschule Dresden

fast
& furious



Schlendern ist Luxus	3
Tempo, Tempo I Die Deutschen und ihre Zeit in der Wahrnehmung anderer	6
Charlottes Büchlein	8
Tempo, Tempo II Eine Umfrage an der FAS	10
Wohin schwimmen wir und wie schnell?	16

23

März 16

Kinderseite	18
Interview mit Daniel	20
Interview mit Conny	21
Polen. Teil I	22
Polen. Teil II	23
Gibt es eine <i>richtige</i> politische Meinung?	24
Ein Oskarpreisträger an der Schule István Szabó	26

Impressum



27

Liebe Leserin und lieber Leser,



dem einen gehts zu schnell, anderen kann es gar nicht schnell genug gehen - Tempo ist ein großer Begriff unserer Gesellschaft geworden, der nach Leistung strebenden Schnelligkeit wird zunehmend mehr Achtsamkeit und Langsamkeit entgegengesetzt. Doch welches Tempo ist das richtige? Wir haben uns auf die Suche nach der Beantwortung dieser Frage gemacht und hoffentlich der Anstöße genug gegeben, dass sich auch unsere LeserInnen dieser Frage stellen. Onkel Ringelhuth, eine Figur in Erich Kästners Kinderbuch „Der 35. Mai“, klärt sich die Frage so: *Im übrigen, wenn jemand läuft, um gesund zu bleiben, kann ich das verstehen. Wenn er aber wie angestochen durch die Gegend rast, um eine Zehntelsekunde weniger zu brauchen, als wer anders, so ist das kompletter Blödsinn. Denn davon bleibt er nicht gesund, sondern davon wird er krank.* Übrigens ist dieses Buch erstmals 1931 erschienen, dafür aber reichlich zukunftsweisend gespickt

mit sehr interessanten, ja, damals waren es wohl Phantasien: im Schlaraffenland werden Tabletten als Ersatz für Lebensmittel gereicht, um Zeit und Mühe zu sparen, in der vollautomatischen Stadt Elektropolis zieht ein Mann ein Telefon aus der Manteltasche und telefoniert mit seiner Frau, Kuhherden laufen einem einzigen Ziel entgegen, einem riesigen Fabrikschlund und kommen säuberlich verpackt als Butter, Käse und Filet auf der anderen Seite wieder heraus. Als die Natur rebelliert, fängt die Fabrik an, sich selbst aufzufressen und die ganze Struktur der Stadt gerät aus dem Rhythmus. Unbedingt lesenswert! Weitere Themen dieser Ausgabe sind der Besuch von István Szabó an der FAS, der Polen-Austausch der letzten 8. Klasse und Interviews mit neuen Menschen an der FAS (wenn auch ein wenig zeitverzögert). Unbedingt zum Nachmachen anstiften soll das Engagement eines FAS-Oberstüfners, der ohne Betteln und Bitten unsererseits einen Artikel eingereicht hat: Er geht der Frage nach, ob es eine richtige politische Meinung gibt. Viel Freude beim Lesen und Entdecken wünscht

Luise Lenkeit im Sinne der Redaktion

P.S. Zuschriften, Anregungen, Wünsche, Sorgen – nein, wir haben keinen psychologischen Dienst eingeführt, aber E-Mails werden gern gelesen und bringen uns immer auch ein Stückchen weiter in Richtung Ziel (die nächste Ausgabe)!!!
schulzeitung@fas-dresden.de

Anstehende Termine :

- | | |
|----------------|---|
| 12. März 2016 | Tag der offenen Tür in der FAS Dresden
10-14 Uhr |
| 14. April 2016 | Oma-Opa-Tag, 16 Uhr FAS |
| 26. Mai 2016 | Frühlingskonzert, 16.30 Uhr FAS |
| 28. Mai 2016 | Beenefizz-Party im Alten Wettbüro, ab 20 Uhr |

Schlendern ist Luxus

Gedanken über eine vom Aussterben bedrohte Gangart

Claudia Meerbach

Ich gehöre einer aussterbenden Gattung an: dem Fuß- und Spaziergänger. Ich jogge, walke oder wogge nicht. Nein, ich bewege mich einfach auf meinen zwei Beinen im Schrittempo mit der für Fußgänger typischen Durchschnittsgeschwindigkeit von 5 km/h durch meinen Alltag. Ich habe das Glück, in einem Viertel zu wohnen, wo im Umkreis von ein bis zwei Kilometern fast alles erreichbar ist, was man zum täglichen Leben braucht. Der nächste Bioladen ist etwas weiter weg, so dass ich den Hinweg von ca. drei Kilometern, der mich durch den „Großen Garten“ führt, per pedes bewältige und zurück meist den Bus nehme. Wenn es abends noch hell ist, gehe ich gerne die zweieinhalb Kilometer von meinem Büro bis nach Hause zu Fuß. Ich könnte auch das Fahrrad nehmen. Das würde Zeit sparen. Aber ich leiste es mir einfach, länger unterwegs zu sein. Der Vorteil dieser Fortbewegungsart gegenüber der Nutzung von Verkehrsmitteln besteht für mich darin, dass ich fast ungestört nachdenken kann. Ich muss mich nur beim Überqueren von Straßen konzentrieren. Manchmal gelingt es mir dann auch, unnötigen Gedankenballast einfach beim Gehen ab zu werfen. Dann setzt ein Zustand der Entspannung ein, der es ermöglicht, die kleinen Dinge am Rand des Weges zu bemerken: witzige Figuren in Vorgärten, eine Katze, die in der Sonne döst, ein Fuchs, der über die Straße huscht, Häuser, die gebaut werden, Zettel an Bäumen oder lustige Zäune und Schilder wie auf den abgebildeten Fotos.

Promenadologie

Eine Unterart des Fußgängers ist der Spaziergänger. Wenn an Sonntagen die Sonne scheint, kann man sie im „Großen Garten“ noch beobachten: Menschen, die einen Sonntags-

spaziergang machen. Scheinbar ziellos bevölkern vor allem ältere Menschen, Liebespaare aber auch Familien mit Kindern, die allerdings meist mit Laufrad, auf Inlineskates oder Fahrrädern unterwegs sind, die Wege. Der Spaziergänger scheint mir noch mehr vom Aussterben bedroht zu sein als der Fußgänger an sich. In unserer leistungsorientierten Zeit braucht der Mensch ein Ziel, eine Herausforderung, neudeutsch „Challenge“ genannt. Wenn man schon zu Fuß unterwegs ist, müssen Kilometer bewältigt werden und das möglichst schnell. Dann tut man wenigstens etwas für seine Gesundheit. Alles andere ist pure Zeitverschwendung.

Das Promenieren oder eben das Spazierengehen ist vom Bürgertum im 19. Jahrhundert kultiviert worden. Spaziergänger waren zu dieser Zeit auch ein beliebtes Malmotiv. Man lief gemächlich durch Parks, über Plätze und breite Wege, um gesehen zu werden und andere Menschen zu treffen. In Italien ist es noch heute, vor allem in kleineren Orten, üblich nach dem Abendessen mit Kind und Kegel den sogenannten „corso“ zu laufen. Die Familien umrunden dazu mehrere Male den zentralen Platz oder gehen langsam die Hauptstraße hoch und runter, wobei sie diesen oder jenen Nachbarn grüßen und oft zu einem Schwätzchen stehen bleiben. In meiner Kindheit hieß das, eine Runde um den „Block“ laufen. Ich liebe dieses ziel-



lose Spazierengehen sehr, allerdings sehe ich dabei, vor allem abends, selten ein bekanntes Gesicht.

Es klingt nach einem Scherz, aber sogar die Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Spazierengehen. Die sogenannte Promenadologie oder Spaziergangswissenschaft wurde in den 80er Jahren an der Gesamthochschule Kassel vom Soziologen Lucius Burckhardt zusammen mit seiner Frau ins Leben gerufen. Es handelt sich um eine kulturwissenschaftliche und ästhetische Methode, mit der die Umweltwahrnehmung des Menschen untersucht werden kann.

Schnelle und langsame Fußgänger

Ich bin zwar gern und oft per pedes unterwegs, aber zu schlendern, wie es Ulla Meinecke besingt, gelingt mir selten. Ich gehöre auch eher zu den schnelleren Fußgängern, jedenfalls hier in unserer Stadt. Als ich aber im Berufsverkehr in Hamburg zu meinem Zug wollte, stand ich im Bahnhof ständig jemandem im Weg und die hohe Geschwindigkeit der Fußgänger um mich herum löste in mir Stresssymptome aus. Der Zeitforscher Robert Levine hat 2005

die Lebensgeschwindigkeit in verschiedenen Ländern untersucht. Es wurden die durchschnittliche Gehgeschwindigkeit, die Dauer von verschiedenen Alltagstätigkeiten wie Briefmarkenkauf oder eine Banküberweisung sowie die Genauigkeit von öffentlichen Uhren gemessen.

Es ist sicher nicht verwunderlich, dass hochentwickelte Länder wie die Schweiz, Japan und Deutschland die höchsten Geschwindigkeiten vorweisen können. Aber auch Italien, dessen Bewohnern eher eine nicht so hektische Lebensweise nachgesagt wird, gehört zur Spitzengruppe. In den 70ern war das Land allerdings noch deutlich langsamer, so dass man davon ausgehen kann, dass die Schnellebigkeit eine Folge der zunehmenden Industrialisierung ist. Interessant fand ich jedoch, dass die Italiener am Abend und am Wochenende noch ihr „dolce vita“ leben. Dann sind sie wesentlich langsamer als in Nordeuropa.

Die Länder mit der geringsten Lebensgeschwindigkeit sind Mexiko, Indonesien und Brasilien. Hier lebt man noch vorwiegend nach der sogenannten „Ereigniszeit“ und tut nicht das, was Terminkalender vorschreiben sondern das, was einem im Moment wichtig ist.



Eine andere Studie untersuchte, wie viel Zeit Fußgänger in verschiedenen Städten der Welt brauchen, um eine Strecke von 60 feet (18,29 Meter) zurück zu legen. Platz eins belegte Singapur. Die Bewohner der Stadt benötigen durchschnittlich 10,55 Sekunden für diesen Weg. Die Berliner kamen mit 11,16 Sekunden auf

Platz 7, noch vor New York aber hinter Kopenhagen, welches sogar Platz zwei belegte. Am langsamsten waren die Einwohner von Blantyre im afrikanischen Malawi. Sie benötigten mit 31,6 Sekunden fast dreimal mehr Zeit als der Spitzenreiter Singapur. Im Vergleich zu einer Studie von 1994 nahm die Durchschnittsgeschwindigkeit der Fußgänger in den untersuchten Städten um 10 Prozent zu, in Singapur gab es sogar eine Steigerung um 30 Prozent.

Fußgänger haben nur eine kleine Lobby

Schon 1960 hatte eine erfolgreiche Filmkomödie mit Heinz Erhardt den Namen „Der letzte Fußgänger“. Die autogerechte Stadt hatte viele Jahrzehnte lang Hochkonjunktur. Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit wurden immer mehr räumlich von einander getrennt. Noch 1972 erledigten die Menschen in Westdeutschland 33 Prozent aller Wege zu Fuß, 1982 waren es nur noch 30 Prozent und 2002 sank der Anteil des Fußverkehrs an allen Verkehrsarten in Gesamtdeutschland auf 23 Prozent. Kinder unter 9 Jahren legen sogar 53 Prozent ihrer Wege als Beifahrer im Auto zurück.

Fußgänger brauchen von der Industrie nicht beworben zu werden. Sie benötigen keine teuren Laufschuhe oder sonstigen Ausrüstungsgegenstände. Sie sind einfach da und für andere Verkehrsteilnehmer oft nur lästig. Mit ihrer langsamen Geschwindigkeit behindern sie Auto- und Radfahrer, Skater, Jogger, Nordic Walker und neuerdings auch noch die Segway-Fahrer. Fußwege müssen deshalb nicht in Stand gesetzt werden, Beleuchtung ist auch überflüssig und Bauarbeiter brauchen sich über Ersatzwege keine Gedanken zu machen wenn sie den Fußweg blockieren. Doch die Zeiten ändern sich.

Es gibt seit einigen Jahren eine Lobby für Fußgänger. Da ist zum Beispiel immer öfter von der „Stadt der kurzen Wege“ die Rede. Jena hat als solche zum Beispiel 2008 in einer Verkehrsuntersuchung einen Anteil von 39,3 Prozent Fußgängerverkehr nachgewiesen. Die Berliner legten laut einer Studie von 2013 erstmals wieder mehr Wege zu Fuß zurück als mit dem Auto.

Der FUSS e.V., der sich in Zusammenarbeit mit anderen Umweltverbänden als Vertretung der Fußgänger versteht, feierte dieses Jahr sein 30jähriges Bestehen. Zwar gibt es bundesweit nur 600 Mitglieder, allerdings sind diese sehr aktiv. Auch in Dresden gibt es seit kurzem wieder eine Ortsgruppe. Vielleicht hatte schon mal jemand einen Aufkleber der Kampagne „Gehwege frei“ auf der Windschutzscheibe seines Autos kleben. Nicht nur zugeparkte Gehwege oder sichere Straßenübergänge wie die fast verschwundenen „Zebrastrifen“ sind Themen des Vereins, sondern auch die Beteiligung an internationalen Aktionen wie den „I walk to school - Day“ oder die Initiierung von „Gehen bewegt das Dorf“ zur Revitalisierung kleinerer Dörfer.

Der Wandel der Gehkultur scheint dennoch nicht aufzuhalten zu sein. Spazierengehen und einfaches zu Fuß gehen werden durch Joggen, Woggen, Walken, Nordic Walken usw. immer mehr ersetzt. Ich werde das weiterhin tapfer ignorieren und viele Alltagswege einfach zu Fuß erledigen, nicht wegen der Gesundheit, dem sportlichen Erfolg oder der Kalorienverbrennung, sondern weil es mir schlicht und einfach Spaß macht. Vielleicht sollte aber auch ich mir wieder häufiger den Luxus des Schlenderns leisten.

Tempo, Tempo I

Die Deutschen und ihre Zeit in der Wahrnehmung anderer

Antje Haubold

Spannend ist sicherlich in unserer heutigen Zeit, unsere Zeitung um ein paar interkulturelle Perspektiven zu erweitern. Ich unterrichte Deutsch als Fremdsprache (und Englisch) an der Volkshochschule und bat meine DaF-Teilnehmer, ihre Gedanken zum Thema „Zeit in Deutschland“ zu Papier zu bringen. Es war eine freiwillige Aufgabe, ihr Niveau ist sehr hoch (C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens) und ihre Antworten geben mit Sicherheit Anlass zum Schmunzeln und Nachdenken.



Giacomo, Italien

Die Deutschen sind bekannt für ihre sprichwörtliche Pünktlichkeit, die nur der der schweizerischen Uhrmacher unterlegen ist. Aber die schnellen Rhythmen des zeitgenössischen Lebens zwingen die Leute der ganzen Welt, pünktlicher zu werden, so dass ich, als Italiener, denen gegenüber das Vorurteil stark ist, unpünktlich zu sein, keinen großen Unterschied gefunden habe, als ich nach Deutschland umgezogen bin.

Mehr als die Pünktlichkeit ist ein masochistisches und sinnloses Gefühl typisch für die Deutschen: Warum muss man so früh aufwachen und seine Arbeit anfangen? Wenn die Sonne noch nicht scheint und der Tag kälter ist?

In Entwicklungsländern, wo man wegen Blackouts vom Sonnenlicht abhängig ist, ist solch eine Haltung völlig unverständlich und nicht sinnvoll, aber ich frage mich auch hier: WARUM würde man es in Deutschland brauchen, zum zufälligen Beispiel eine Vorlesung um 7:30 Uhr anzufangen? Im Vergleich mit Großbritannien, dort öffnet alles um 9 Uhr. Und auch viele Forschungen bestätigen, dass unser Kopf ein bisschen später besser funktioniert.

Nach meinem Erlebnis mit menschlicheren Arbeitszeiten im Entwicklungsland Ghana muss ich Euch raten: Pünktlichkeit kann auch mit wenigen Augenringen erzielt werden.



Moneera, Syrien

Zeit in Deutschland. Für dieses spannende Thema werde ich zwischen meiner privaten alltäglichen Zeit in Syrien und in Deutschland unterscheiden und beschreiben, welche guten Gefühle ich habe. In Syrien war ich eine erwerbstätige Mutter. Ich habe als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität gearbeitet. Und natürlich musste ich mich um meine kleinen Kinder kümmern. Mein beschäftigter Mann konnte mir nicht helfen. Trotzdem hatte ich genug Zeit für manche pflegebedürftige Familienangehörige als freiwillige Arbeit und ebenso für meine Verwandtschaft und Freundschaften.

In Deutschland arbeite ich noch nicht, aber ich habe dennoch jeden Tag viel zu tun: einkaufen, kochen, aufräumen ... Der Zeitaufwand ist sehr groß. Dann habe ich keine Zeit für mich oder für Familienunterhaltung. Normalerweise muss man in Deutschland alles selbst schaffen und wenn jemand Hilfe braucht, muss der viel Geld bezahlen.

Tatsächlich haben die Deutschen immer einen Wettlauf mit der Zeit. Obwohl die Deutschen viele technische Geräte haben und viel über das Internet machen können, klagen sie über Zeitnot. Leute in Deutschland bevorteilen die Arbeit und Öffnungszeiten haben oberste Priorität, das bewirkt Pünktlichkeit in gesellschaftlichen Aspekten. Nur wenige erwerbstätige Deutsche suchen im hektischen Alltag nach irgendeinem gültigen Ausweg, um Ruhe und Balance zu finden.

Xin, China

Über jede Nation gibt es Vorurteile. Die Deutschen sind ordentlich, fleißig und pünktlich, wird gesagt. „Ist alles in Ordnung?“ ist ein typischer deutscher Gruß. Daran kann man ablesen, wie wichtig Ordnung für die Deutschen ist.

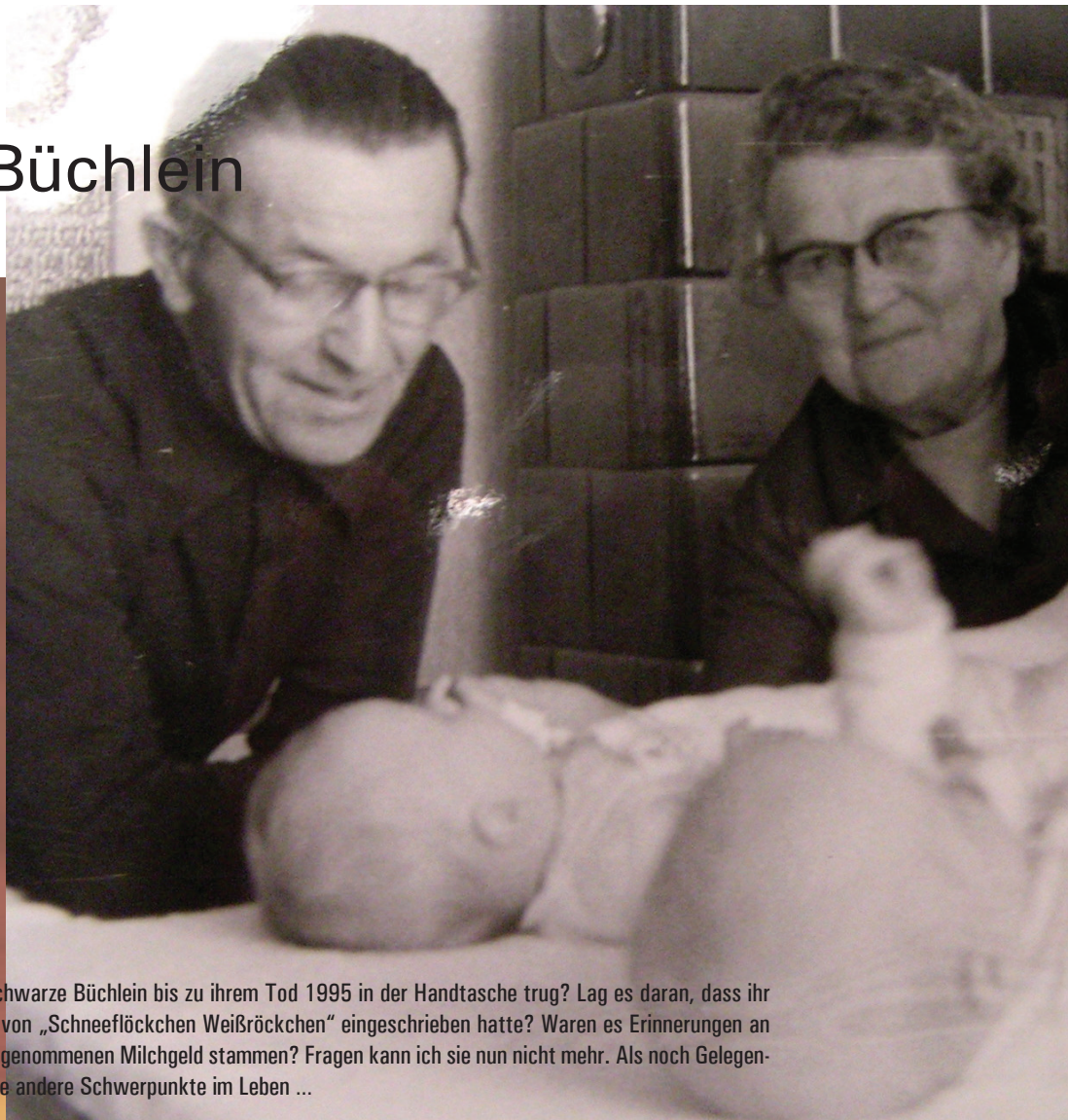
Seit meiner Einreise nach Deutschland habe ich die zwei folgenden Wörter wieder gelernt: Ordnung und Termin. In Deutschland habe ich zum ersten Mal Fahrpläne im öffentlichen Verkehr gesehen. In China kann man auf dem Schild nur den Zeitraum sehen, also von wann bis wann die Verkehrsmittel fahren, nicht wann genau!

Das zweite Wort ist Termin. Vor wenigen Tagen wollte ich meine Haare schneiden lassen, also ging ich zu einem Frisör. Aber die Frisöse blätterte in ihrem Terminkalender, dann sagte sie: „Entschuldigung, aber wir haben leider keinen freien Termin in dieser Woche.“ Das war eine ganz sonderbare Erfahrung. Ich habe noch nie eine Ablehnung beim Frisör erfahren. Ich war überrascht. Ich lernte die Deutschen besser kennen.

Woher kommt eigentlich diese Gesinnung? Jemand sagte, das seien preußische Tugenden. Preußen war ein großer und bedeutender Staat innerhalb Deutschlands. (...) (Seine) Beamten und Soldaten sollten pünktlich und gehorsam sein. (Diese Tugenden) halfen ... dabei, Preußen zu einem der bedeutendsten Länder Europas zu machen. Wir brauchen mehr preußische Tugenden! Die Deutschen glauben, dass sie wichtig für den Staat sind.

Charlottes Büchlein

Andrea Mönkhoff



Warum meine Großmutter wohl dieses schwarze Büchlein bis zu ihrem Tod 1995 in der Handtasche trug? Lag es daran, dass ihr Mann Karl dort handschriftlich den Text von „Schneeflöckchen Weißbröckchen“ eingeschrieben hatte? Waren es Erinnerungen an die Zeit, aus der die Eintragungen zum eingenommenen Milchgeld stammen? Fragen kann ich sie nun nicht mehr. Als noch Gelegenheit gewesen wäre, hatte ich wohl gerade andere Schwerpunkte im Leben ...

Karl kam 1949 aus der Gefangenschaft. Frau und Töchter fand er nicht mehr dort, wo er sie zurückgelassen hatte. Die Frauen meiner Familie waren bei der großen Flucht aus dem Osten dabei. Immer mal wieder Bruchstücke von Geschichten, die auf- und wieder abtauchen, kaum greifbar, kaum nachvollziehbar, unwirklich ... von Hunger und Tod, vom Überleben und Stehlen, von Verlust, Krankheit und Sterben. Was kann man davon begreifen?! Wie die vielen Narben an den Beinen meiner Mutter damit in Verbindung bringen?

Das Büchlein in den Händen zu halten berührt mich jedes Mal. Die meisten Eintragungen sind in Sütterlin, mit Bleistift, verwaschen, ausgebleicht. Ich las „Flüchtlingslied“, erinnerte, dass Oma Lotte viel vom Krieg und vom Neuanfang erzählte – nach ihren Gefühlen habe ich nie gefragt und habe sie als Kind vielleicht doch spüren können?

Wenn dieses Lied in ihrem Büchlein steht, war es für sie sicher bedeutend. Als ich den Text vor ein paar Wochen in Ruhe las, erschrak ich ob der Parallelen zur aktuellen Situation. Wie viele Menschen müssen in dieser Minute Sehnsucht nach einer Heimat haben, die es so nicht mehr gibt?! Leben in Ungewissheit, mit schwierigen Perspektiven und wahrlich nicht immer willkommen. Was Oma Lotte heute wohl gesagt hätte? Vielleicht: „Ein Mensch ist ein Mensch – und jetzt gibt es erstmal Mittag. Wenn alle satt sind, dann sehen wir weiter.“



Flüchtlingslied

Fern der Heimat irrt als Flüchtling
in der Ferne ich umher,
und die meisten meiner Lieben,
ach, ich find sie nimmermehr.

Dort wo Kiefernwälder rauschen,
dort, ach dort, bin ich zuhaus.
Wo die Oder leis sich schlängelt,
steht mein liebes Elternhaus.

Ach die Lieben, die dort wohnten,
sie sind verstreut im Wind.
Keiner weiß wo sie geblieben
oder noch am Leben sind.

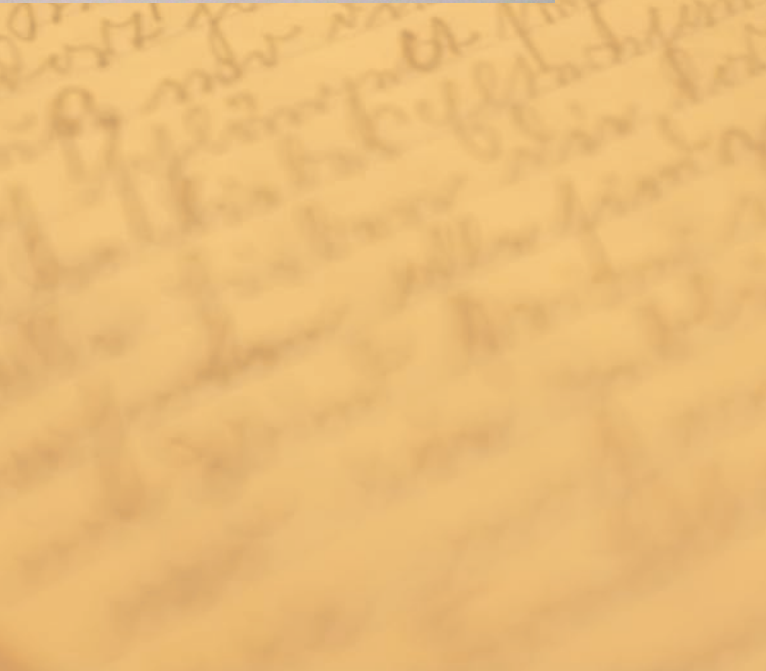
Endlos ist mein ganzes Leben
weil ich in der Fremde bin.
Keiner mag mich hier verstehen,
fühlt, dass ich ein Flüchtling bin.

Murrisch morgens, murrisch abends,
murrisch jedes einzig Wort.
Keiner mag den Flüchtling sehen,
jeder wünscht ihn wieder fort.

Wer die Heimat nicht verloren,
wem nicht selber Leid geschehen,
kann die Leiden und die Sehnsucht
eines Flüchtlings nie verstehen.
Ach wie gern wär ich geblieben
mit den Meinigen zuhaus,
hatte Ruh dort und auch Frieden,
braucht nicht in die Welt hinaus.

Doch das Schicksal wollt´ es anders,
irr nun in der Welt umher,
finde meine teure Heimat
und die Lieben nimmermehr.

von Hanns-Georg Pfeffer, 1946
Melodie: „Leise tönt die
Abendglocke“



Tempo, Tempo II

Eine Umfrage an der FAS

Luise Lenkeit

Welche Bedeutung hat Tempo für dich und deine Familie, bezogen auf euer Leben, euren Alltag, das, was euch umgibt?

Thomas Markert

... dass ich nicht gleich geantwortet habe, hat mit meiner Einstellung zu Tempo zu tun.

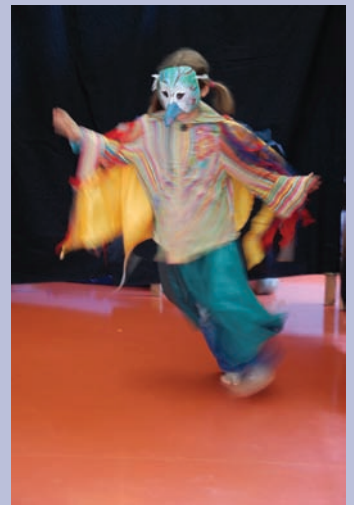
Ich finde Tempo gut, wenn ich auf der Flucht bin, oder im Sport gute Leistungen erbringen möchte.

ich findet Tempo schlecht, wenn es um den Rest des Lebens geht (Essen, Lieben, Weg zur Schule, Entwicklung, Klimawandel, Bevölkerungswachstum, Spielen, Verkehr, ...).

Kurz gesagt, ist Tempo nur manchmal gut, öfters nimmt es uns die Ruhe zum genießen & verwandelt unser Leben in Stress. Außerdem ist das Tempo für sehr viele Konflikte und Probleme in unserer Gesellschaft verantwortlich.

Geh deinen Weg mal schnell mal langsam, aber immer so, dass es dir und anderen dabei gut geht.

Eine schöne Buchempfehlung: „zeit verweile doch - du bis so schön“! In diesem Sinne einen schönen Winter, der ja öfters zur Langsamkeit zwingt (das gilt auch für den nächsten ..., Anm. der Redaktion).



Vom Tempo des Wortes

Erregt
formen die
Stimmbänder
den Atemstoß -
„Tempo, Tempo!“
schreit es.
Atemlos.



Doch
wie weich
kann der Atem
fließen,
wenn wir
das Wort
„gemächlich“
genießen.

Anne Kluge

Meine Gedanken gehen dahin, zu erspüren, wie Worte wirken, wie sie uns körperlich und emotional beeinflussen. Und wie hart manche Worte klingen und auch sein können. Bei „Tempo, Tempo!“ denke ich zum einen an schnell rennen und es schaffen wollen, aber auch an die nachfolgende Enttäuschung oder Wertung von außen, wenn es mir nicht gelungen ist (auch in Bezug zum Erleben als Kind). Wenn ich Tempo „mache“, setze ich mich unter Druck, der Atem wird eingeschränkt und der Lebensfluss, die Lebensenergie verändert sich.

Es gibt nichts gegen kraftvolles, schnelles z.B. Laufen zu sagen. Der Atem spielt bei jeder Bewegung eine wesentliche Rolle - ob ich die Energie aus einer inneren Ruhe hervorhole oder kopfgesteuert bin, finde ich entscheidend.

„Gemächlich“ ist weich, atmet aus und sinkt bis in die Bauchgegend. „Tempo“ hingegen bleibt im Hals und in der Brustbeinhöhe feststecken.

Susanne Lindner

Tempo hat für mich ganz viel mit Rhythmus, in der „richtigen“ Geschwindigkeit bleiben, zu tun. Mein Alltag mit 3 Kindern, einem Jungerwachsenen, einer beginnend dementen Mutter und arbeiten gehen plus Beziehung pflegen und eigene Bedürfnisse erfüllen, stellt ein ständiges Gratwandern dar. Deshalb bin ich schon sehr froh, dass es mir mit den Jahren immer besser gelingt, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, mich nicht mehr wegen unerledigter Dinge schuldig zu fühlen; klar zu sein und damit viel präsenter im Augenblick. Weil es das ist, was zählt, finde ich.

Ich hatte vor, für diese Ausgabe der Schulzeitung einen Artikel zum Thema Entschleunigung schreiben, weil ich mich schon seit langer Zeit wundere, dass „alles“ immer schneller zu werden scheint. Nun ist nichts daraus geworden, s.o...



Stefan Köpke

Ich hab's nicht so mit Tempo, noch nie gehabt: weder konnte ich besonders schnell rennen, noch haben mich Achterbahnfahren oder schnelle Autos brennend interessiert. Das Konzept „Tempo“ (Geschwindigkeit, möglichst hoch) ist für mich eins aus dem vorigen und vorvorigen Jahrhundert: Eisenbahnen, erste Autorennen, Sekundenzeiger, Arbeitstakt.

Immer schneller von A nach B, immer schneller, immer mehr, immer billiger produzieren, schneller lernen (Abi in 12 statt 13 Jahren, als Bachelor schneller dem Arbeitsmarkt verfügbar), die Angst zu spät zu kommen, den Trend zu verpassen, der Konkurrenz zu erliegen. Ein Konzept also des Kapitalismus. Unmenschlich, an menschlichen Bedürfnissen vorbei, ihnen nicht entsprechend.

Muße, auch Faulheit, Gemütlichkeit, ... Langsamkeit hingegen sind urmenschliche Bedürfnisse. Langsamkeit ist auch nicht Stillstand. Aus dem Versuch, Arbeit zu vermeiden, sind die besten Ideen entstanden.

Zerschlag die Uhren! Streu Sand in die Getriebe! Oder, mit Georg Kreisler: „Hab keine Angst, hab Zeit!“



Felix Persch

Also: Wenn es keine Termine und Verpflichtungen gibt, dann lassen wir uns extra viel Zeit, um uns zu entspannen und zu erholen von der anstrengenden Woche. Wir setzen der künstlichen Beschleunigung und übermäßigen Effizienz etwas entgegen, indem wir gemeinsam abhängen, nichts tun bzw. kommen lassen, was an Wünschen und Bedürfnissen so bei jedem da ist. Das fühlt sich total angenehm an. Gemeinsame Spielzeit mit den Kindern oder Gruppenkuscheln auf dem Sofa oder einfach nur hören, was jeder so in letzter Zeit erlebt hat. Ist echt simpel und extrem gut!

Nicol Hänsch

Wir saßen letztens im ICE.

Die Geschwindigkeitsanzeige stieg auf 214km/h. Was für ein Tempo, doch die Landschaft zog recht langsam an uns vorbei. Dieses Bewusstsein, sich so schnell sie durch den Raum zu bewegen, machte mir Angst, aber die langsamen Landschaftsbilder beruhigten mich. Für mich hat Eile nichts positives, da ich sehr stressanfällig bin. Ich finde, man sollte die Uhr der „time is money“- Gesellschaft ausbremsen und versuchen, langsamer zu fahren. Ich muss genug Zeit finden, um meinen Kopf oder das Herz einzuschalten, das ist für mich harte Arbeit. Wenn ich Stress habe, werde ich krank. Ich habe mir vorgenommen, wenn ich mal wieder wie ein D-zug durchs Leben bresche und von meiner eigenen inneren Hast und Ungeduld angetrieben werde, möchte ich versuchen nebenbei der Landschaft oder einem Baum beim Wachsen zuzusehen.



Laura Franke

Grundsätzlich empfinde ich Dresden und Umgebung als eine Stadt mit mittlerem Tempo, also nicht ganz langsam aber auch nicht ganz schnell – im Vergleich zu anderen Städten wo ich schon gelebt oder zu Besuch war (z.B. Berlin oder New York).

Meine unmittelbare Umgebung und die Menschen die darin leben, erfahre ich oft als gestresst, getrieben, zu viele Dinge gleichzeitig erledigend, also zu schnelles Tempo.

Mir selbst ist wichtig, immer wieder Pausen in Ruhe und in der Natur zu machen, zu reflektieren und mir bewusst werden, in welchem Tempo ich den nächsten Schritt machen möchte.

Jan Eppers

Tempo macht riesigen Spaß! Wenn man auf dem Schlitten den Hang hinunter rast oder einem die Arbeit von der Hand flutscht. Tempo ist furchtbar! Wenn morgens alles ganz schnell gehen muss oder keine Zeit für's Kochen oder für spontanes Quatschen auf der Straße bleibt. Tempo ist mal so, mal so – genau wie Langeweile. Für eine der lebenswichtigsten Sachen halte ich, dass jeder sein Tempo selbst bestimmen kann, denn dann wird Tempo so relativ wie die Zeit, schnell oder langsam werden egal. In der Gemeinschaft mit anderen ist der Einklang verschiedener Tempi zwar nicht immer einfach, aber eine lohnende Daueraufgabe.



Smu

Im Alltag sollten sich alle mehr Zeit für Entscheidungen nehmen. Bei voreiligen Festlegungen vergisst man zu schnell wichtige Aspekte und kann gegebenenfalls nichts mehr daran ändern. In der Politik führt das zu Umständen, die allen Schaden können. Im Privaten ist ein langsames Tempo ratsam, sonst übersieht man die ganzen schönen Dinge im Leben.

Hohes Tempo stört mich vor allem bei technischen Entwicklungen, wobei durch Hinfälligkeit der Produkte oder Kompensation der Konsumenten, Tonnen an Elektroschrott entstehen.

In der Küche geh ich es auch gern mal langsam an, aber wenn man am Anfang alles in hohem Tempo erledigt, hat man auch noch Zeit für nette Gespräche und was sonst noch so Spass macht in der FAS.

So richtig schnell mag ich es eigentlich nur auf der Piste mit meinem Snowboard oder auch mal bei Musik.

Wer nicht vernünftig Nüschts macht, kann auch nicht vernünftig Nachdenken!

Hertha von Herthas Eck





Irene Beier

Tempo, also ich habe für viele ein zu schnelles Tempo ...

Ich muss mich, ehrlich gesagt, auch manchmal auf das langsamere Tempo meiner Mitmenschen einstellen. Ich versuche dann mein eigenes Tempo etwas zu reduzieren, in Ruhe eins nach dem anderen zu machen, ich glaube das ist eine meiner großen Lebensaufgaben - das Tempo zu finden, welches gut für mich ist und kompatibel mit meiner Umwelt.

Manja Barthel

Isaac Newton sieht das anders, aber ich weiß, dass die Zeit nicht gleichförmig fließt und sich sehr wohl auf äußere Umstände bezieht.

Wenn ich denke, dass ich noch genug Zeit habe, bevor ich irgendwohin muss, vergeht die Zeit schneller als sonst. Die Zeit steht in Beziehung zu dieser Gegebenheit und ändert ihre Form, allerdings nur in die Richtung, wo ich ordentlich Tempo zulegen muss, um den Termin überhaupt noch zu schaffen.

Renate Schwardt

TEMPO! TEMPO!! TEMPO!!!

... also schneller, noch schneller, pünktlich sein, nur nicht zu spät kommen

- jetzt werd ich mal persönlicher::

Ich versuch seit Jahren, mich eher in meinem eigenen Tempo zu bewegen, wenn ich es schaffe, fühle ich mich wohl in meiner Haut, mich nicht so sehr fremdbestimmen lassen. ...
Tempo hat viel mit Zeit zu tun und Zeit ist das Leben das gerade gelebt wird, gelebte Zeit

Mit Tempo assoziiere ich eher Geschwindigkeit, Eile, Unruhe- Langsamkeit heißt eher - Tempo rausnehmen.

Das eigene Tempo ist ein sehr wichtiger individueller Maßstab. Beim Laufen, beim Malen, beim Schreiben, beim Bummeln...

Meine große Tochter war immer gerne langsam. Ich dachte zuerst, ich müßte ihr das abgewöhnen, sie muss doch sicher schnell sein können, um in der Welt klarzukommen. Geholfen hat mir damals eine Erläuterung zu ihrem Sternzeichen „Stier“, das sind erdverbundene bodenständige Menschen, oft langsam und gründlich, auch verträumte Beobachter. Ihr das so oft wie möglich zuzugestehen hat mir auch selbst gutgetan.

Ich mag auch den Wechsel. Wenn ich genug Zeit hatte, bin ich auch gerne schnell, schaffe viel in kurzer Zeit.

Hier in unserem Dorf tickt die Zeit sowieso langsamer. Mir tut es gut, mir aussuchen zu können, wann ich mich in den Trubel begeben und nicht umgekehrt dem Trubel entfliehen muss um mal ein paar Stunden Ruhe zu haben. Alenka geht's da natürlich anders. Auch wenn ich das Gefühl habe, dass sie sich mehr Zeit für kreatives Gestalten nimmt als früher, einfach weil es weniger Ablenkung gibt.



Wohin schwimmen wir und wie schnell?

Uwe Philipp

Simone aus der Schweiz und Kathrin aus Dresden haben, außer an der FAS zu sein, eine "temporeiche" Gemeinsamkeit. Ihr Schwimmen war auf Schnelligkeit ausgerichtet. Hier protestiert Kathrin schon: "Vergleichen kannst du uns nicht! Simone war im Schweizer Olympiakader und Europameisterin!"

Ein Interview:

Warum bist du an der FAS?

K.: Ich kannte Anette Semmer und jemand sollte die Buchhaltung machen.

S.: Weil mir der Job gefällt, Dresden gefällt und die Schule auch. In der Schweiz war ich an einer staatlichen Schule, aber dort sind alle Schulen autonom, da war freie Schule kein Thema.

Was ist für dich Tempo?

K.: Alles wird kurzlebiger, geht viel zu schnell.

S.: Selber habe ich ein hohes Tempo, ich war Leistungssportler. In der FAS habe ich gelernt, das Tempo zurückzunehmen.

Das Tempo, dass wir mit den Kindern haben, finde ich angenehm. Man kann das Kind auch überfordern, wenn man zu viel Tempo gibt. In unsere Sitzungen kann man manchmal mehr Tempo reinbringen.

Du warst Schwimmerin?

K.: Zu Ostzeiten war ich beim Leistungssport schwimmen - Rücken- und Kraulschwimmen.

S.: Als 4jährige bin ich zum ersten Mal geschwommen. Dann habe ich erst wieder als 19jährige mit dem Triathlon angefangen. Ich war in der Schweizer Nationalmannschaft und 3 Jahre Profi-Triathletin. Bei Weltcuprennen ist das Schwimmen sehr entscheidend.

Wie bist du Schwimmerin geworden?

K.: Mein Bruder war bei Post Dresden schwimmen, ich bin dann auch eingestiegen und zum Schluss war es Leistungssport.

S.: Eigentlich hatte ich Angst vorm Wasser, aber meine Eltern haben mich immer ins Schwimmbad gezerrt. Mein Bruder ist im Schwimmverein geschwommen, sein Trainer hat mich dann einfach ins Wasser geworfen. Triathlon wollte ich dann selbst, weil es sehr abwechslungsreich ist.

Bedeutet das Schwimmen heute noch etwas für dich?

K.: Es ist schön, dass ich das in der Schule wieder ausüben kann. Vorher war es in die Versenkung gerutscht, mit Lehre, Kindern, Arbeiten.

S.: Heute bin ich Trainerin von 15 Athleten. Mein Team heißt: ausdauertraining-dresden.de.





Hilft dir die Zeit als Leistungssportlerin in der Schule?

K.: Simone sagt immer zu den Schülern: "Kathrin zeigt uns dann mal wie Rücken- und wie Brustschwimmen geht. Sie kann uns das vorführen."

S.: Beim Schwimmunterricht mit Kathrin zusammen.

Manchmal ist es in der Schule gut, wenn jemand den Leistungsgedanken hat und man sich dann in der Mitte trifft. Auch die Struktur des Leistungssports kann helfen. Kinder brauchen Struktur.

Wie geht das beim Schwimmunterricht?

K.: Am Anfang im kleinen Becken sehen wir, was die einzelnen Kinder können und dann werden sie individuell bewegt. Alles ohne Zwang. In der 2. bzw. 3. Klasse haben zum Schluss alle das Seepferdchen, meist nachdem sie in den Ferien den Ehrgeiz entwickelt haben, zu üben.

S.: Den Kindern die Freude zu zeigen, was Wasser bedeutet und sie merken lassen, dass ich professionell damit umgehen kann. Wir lernen nicht Brustschwimmen, sondern tauchen, gleiten, schweben und dann kommt das Seepferdchen.

Zurück zum Tempo. Wie schnell bist du geschwommen? (kann man das in km/h sagen)

K.: Das wees'sch ni määhr. Aber auf einer Urkunde steht: 1978, mit 10 Jahren, bin ich 100 m Rücken in 1:45 min und 100 m Freistil in 1:40 min geschwommen.

S.: Meine maximale Geschwindigkeit: 1987 mit 14 Jahren im Freistil 63 Sekunden auf 100 m.

Gibt es Dinge, die du nicht mehr oder anders machen würdest?

K.: Ich würde es genau so wieder machen.

S.: Ich bereue nichts, ich bin gesund, ich würde den gleichen Weg auch den als Lehrerin gehen. 70% Schule und 30% Trainerin ist super für mich.

Doping ist ja auch eine Tempofrage.

K.: Doping war bei uns kein Thema, so hoch war der Druck dann nicht. Prinzipiell muss der Schwimmer das mit sich selbst ausmachen. Ich finde aber, vor allem sollte der verantwortliche Kader, der hinter den Schwimmern steht, zur Verantwortung gezogen werden.

S.: Ja klar, auch im Triathlon ist Doping ein Thema. Für mich jedoch nicht, ich habe mich freiwillig für das Projekt "Dopingfreier Spitzensport" gemeldet und wurde alle 2 Wochen kontrolliert. Ich musste im Vorfeld jede Stunde melden, wo ich mich befinde, damit ich für Dopingkontrollen auffindbar war. In der Schweiz wurde immer kontrolliert, aber es gibt immer eine graue Grenze.

Hast du einen abschließenden Wunsch für die Schule?

K.: Eine eigene Schwimmhalle! Das geht an die Finanzgruppe und an die Stadt Dresden.

S.: Mit Kathrin weiter schwimmen geben können. Und, dass das Personal auch mal bleibt. Nicht so viele Wechsel, das nimmt das Tempo raus.

Schwimmhalle sagt Kathrin? Ja klar, 2 m breit und 25 m lang reichen aus!

PS: Ein freies Getränk gibt es für den, der als Erster das Tempo der beiden Freistilschwimmerinnen in km/h ausgerechnet und per Mail an die Zeitung geschickt hat.

Kinderseite

mit Beiträgen aus einem Elternangebot mit Bela, Edgar, Evelyn, Leif, Leo, Lucian, Pepe, Ronja und Volt und mit Beiträgen aus der Freitagswerkstatt „Fabelwesen“ von Jola, Johanna und Joscha

Elternangebot Kategorie Blau

Manja Barthel

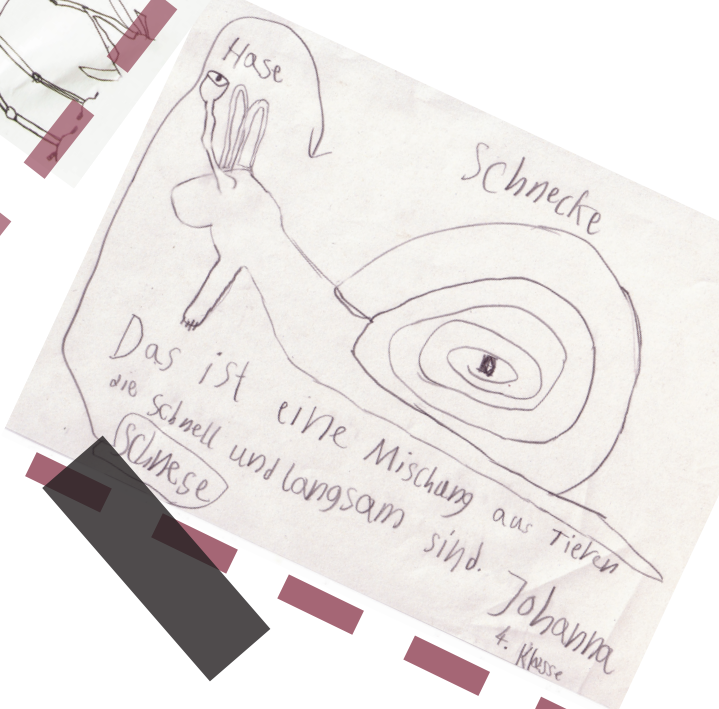
Wir treffen uns im gemütlichsten Winkel des Raumes. Wir haben Stifte und Papier dabei und sitzen bequem auf unseren Kissen. Niemand ahnt etwas von den Gefahren, die auf uns lauern. Was wir wissen ist, dass wir bald in ein Abenteuer starten. Dafür brauchen wir eine Crew und heuern Wissenschaftler, Techniker, Ärzte und Köche an.

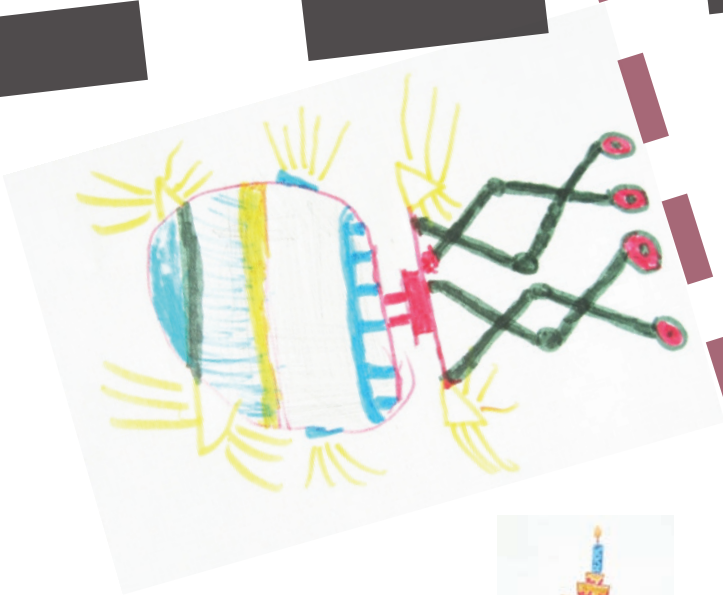
Jeder von uns ist außerdem ein ausgezeichneter Planer und Zeichner. Unsere erste Aufgabe lautet, ein Gefährt zu erfinden, in das wir alle reinpassen und was uns sicher ans Meer bringt. Nachdem alle eine Maschine ausgetüftelt haben, stellt jeder seine Konstruktion mit allen Raffinessen und Extras vor. Da derjenige, dessen Gefährt ausgesucht wird, seine Erfindung am besten kennt, wird er auch gleich zum Fahrer. Wir bereiten alles für den Beginn unserer Reise vor. Jedes Crewmitglied bekommt ein Kissen, was wir doppelreihig anordnen. Alle schnallen sich an, die Türen werden zugezogen. Die Maschine startet.

Die Beschleunigung funktioniert ausgezeichnet und augenblicklich werden wir gegen unsere Hintermänner gedrückt. Die Umgebung saust an uns vorbei, denn natürlich haben wir ein ordentliches Tempo drauf. Leider bleibt das nicht unbemerkt. Im Rückspiegel sind Blaulichter zu erkennen. Aber unser Fahrzeug ist vollkommen, denn der Fahrer hat vorsorglich Düsen eingebaut, die er jetzt ausfährt und zündet. Das Tempo ist unglaublich. Die Blaulichter verschwinden fast augenblicklich. Schon bald taucht das Meer vor uns auf und wir befürchten nicht rechtzeitig bremsen zu können. Doch unser Gefährt ist perfekt und selbstverständlich stoppen wir noch dort, wo wir trockene Füße behalten.

Die Köche haben schon alles für ein Picknick vorbereitet. Es gibt eine riesige bunte Torte. Gleich darauf bereiten uns die Wissenschaftler für die nächste Reise vor. Wir benötigen ein Boot, was auf dem Wasser und unter Wasser fahren kann. Alle beginnen, zu zeichnen und bald wird sichtbar, dass jeder schlimmeres erwartet als Blaulichter.

So nimmt unser Abenteuer seinen Lauf, das Tempo ist an die Beschaffenheit der Umgebung angepasst. Unter Wasser ankern wir und spazieren fast wie in Zeitlupe in unseren Taucheranzügen herum. In der Wüste kommen wir ganz zum Stillstand, da uns ein Sandsturm zuweht. Bald darauf gelangen wir in ein Höhlensystem. Unsere Fahrzeuge haben Bohrer und etliche Scheinwerfer. Im Dschungel ist das Tempo gemächlich, da wir in einem interessanten Gefährt über die unwegsamen Pflanzen hinwegstaksen bis es sich in die Lüfte erhebt, die Beinchen einzieht und Tragflächen ausfährt. Dann landen wir in unserem Raum, verlassen das Zimmer und schließen die Tür.

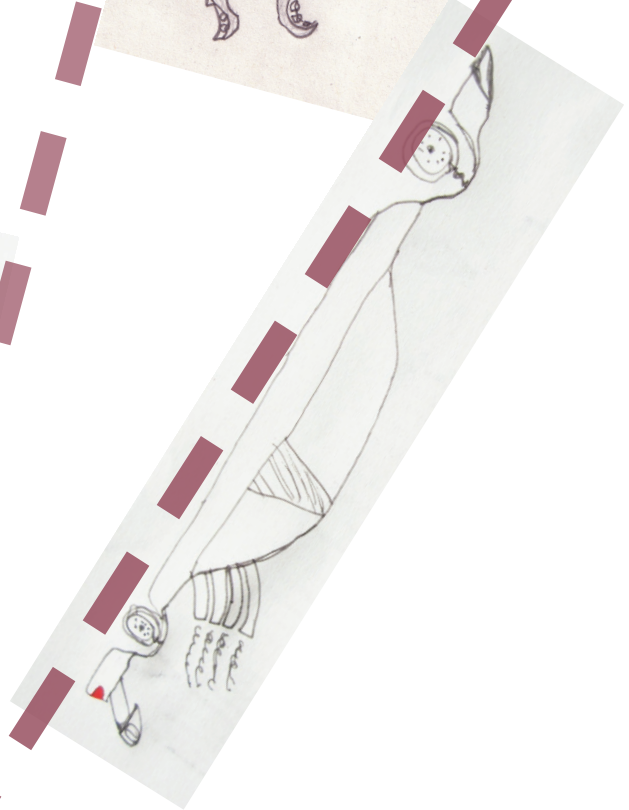
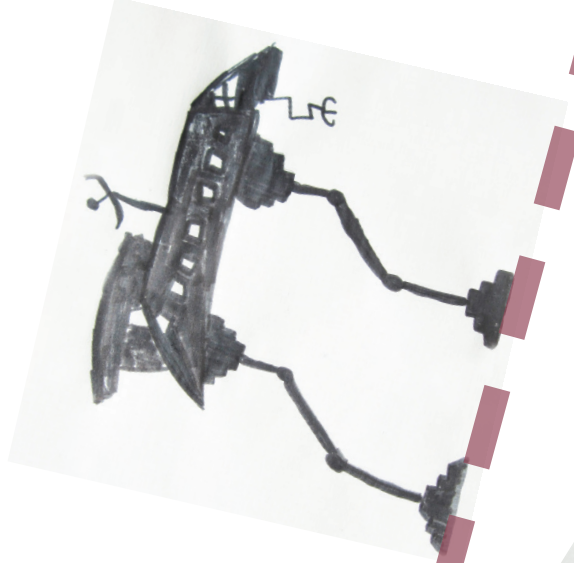




Tempo ist etwas Wie
Schnel Man ist Wie
Zum beschribt Wie eine
Schneke • Jola Z. klasa



Tempo durch:
Sprin gen
Rennen
Kraken



PS. Wer Ideen hat für die Kinder- oder auch Jugendseite –
schreibt an schulzeitung@fas-dresden.de oder Kontakt über das Büro! Wir freuen uns!

Interview mit Daniel von Bahder



Steckbrief

Name: Daniel von Bahder

geboren am: 30.01.1965

in: Leipzig

Kinder: Christoph (27),
Judith (8), Johannes (11)

ist an der FAS seit: August
2015

Tamara Kalex

Was ist dein Aufgabenfeld an der FAS?

Ich vertrete Jens in seinen Aufgaben als Geschäftsführer.

Was hast du gemacht, bevor du an die FAS gekommen bist?

12 Jahre hab ich in Schloss Weesenstein als Technischer Leiter gearbeitet. Bis zum Sommer 2015 war ich als Mitbegründer und Geschäftsführer der Laborschule Dresden 14 Jahre mit dem Omse e.V. unterwegs.

Und warum hast du dich ausgerechnet für die FAS entschieden?

Die FAS ist für mich eine der wichtigsten Schulgründungen Freier Schulen. Es ist mir eine große Ehre hier zu arbeiten. Auf die Frage, ob ich ein Jahr hier arbeiten möchte, hab ich gerne JA gesagt.

Ist das Thema „Freie Schulen“ dein Herzensthema oder engagierst du dich in verschiedenen sozialen Bereichen?

Viele Bereiche interessieren mich, jedoch ganz praktisch unternehme ich das meiste für Freie Schulen. Ich spreche gern mit Leuten, die etwas für Freie Schulen bewegen können. Im Moment zum Beispiel für den Schulhausbau in Dresden oder im Dachverband Parität für Lernqualität.

Was gefällt dir eigentlich am besten an der FAS?

Jeder an der FAS macht auf seine Weise mit. Irgendwie packen aber alle mit an und jeder fühlt sich verantwortlich und alle sprechen miteinander.

Was war dein bisher schönstes Erlebnis?

Wie ich aufgenommen wurde, war beeindruckend für mich.

Und was gefällt dir nicht so?

Manchmal braucht eine Sache mehr Zeit und dann bleibt eine andere Sache liegen oder wird nicht gemacht. Darin das Gleichgewicht zu halten fällt schwer, das ist aber sicher woanders auch so.

Hättest du gern mehr Kontakt zu den Kindern und den pädagogischen Belangen oder siehst du dich eher in einer politischen Rolle?

Im Augenblick mach ich nichts mehr mit Kindern und Jugendlichen, früher schon. Ich mag die Naturwissenschaften sehr und hab gern Experimente gemacht. Mit 3D-Druckern würde ich mal was probieren. Mir sind die „Kopft Themen“ aber derzeit wichtiger. Also mehr politische Arbeit.

Wie war deine Schulzeit? Fallen dir herausragend negative oder positive Dinge ein?

Früher gefiel mir die Schule nicht so. Dinge lernen zu müssen war beschwerlich und ich wusste oft nicht wofür. Heute sehe ich das anders, da ich ganz schön viele Dinge aus meiner Schulzeit täglich benutze. Dadurch gelingen mir einige Sachen und das fühlt sich gut an und macht mich zufrieden. Am besten gefielen mir zwei Arbeitsgemeinschaften, so nannten sich die Angebote früher. Das Rechnen mit

einem Z23 (mit Lochband) und Experimente der Physik fand ich am besten. Das war fast wie richtiges Forschen.

Was sollte sich, deiner Meinung nach, an der Bildungslandschaft grundsätzlich ändern?

Die Bildungspflicht sollte mit Wahlmöglichkeiten funktionieren. Dort wo Eltern ihre Kinder einwählen oder SchülerInnen sich einen Lernort aussuchen, muss die Allgemeinbildung, Berufsschule und Studium kostenfrei sein. Egal wer diese Bildung anbietet, sogar wenn man sich ohne Schule selbstständig ausbildet.

Außerdem sollte jeder Abschluss möglich sein, egal in welche Schule man gegangen ist, zu den gleichen Bedingungen natürlich.

Nun ein paar persönliche Fragen.

Was ist dein Lieblingsbuch?

Es sind zu viele, im Augenblick lese ich Walter Moers Bücher.

Wenn du ein Tier wärst, wärst du ...?

... ein Drache. Das ist mein chinesisches Tierkreiszeichen.

Auf eine einsame Insel nimmst du als Einziges mit ...?

Eine gestopfte Pfeife.

Wovon bekommst du nie genug?

Von der gemeinsamen Zeit mit meiner Liebsten.

Was ist dein größter Wunsch?

Für Jeden eine sinnhafte Arbeit, die ein gutes Einkommen schafft.

Wenn du alle Möglichkeiten hättest (Zeit und Raum), wen würdest du gern treffen und warum?

Manfred von Ardenne, er war ein großer (und cleverer) Erfinder.

Gibt es etwas, dass du unbedingt mal machen möchtest?

Ich würde gern mal mit einem Luftkissenboot selbst fahren.

Kommst du aus Dresden? Was schätzt du an Dresden, was nervt dich an Dresden?

Geboren bin ich in Leipzig, aufgewachsen in Berlin und seit 1985 in Dresden. Erst fand ich Dresden gegenüber Berlin so schön ruhig. Jetzt finde ich die Bürger nervig, die sich um ihre Ruhe gebracht fühlen.

Was machst du in deiner Freizeit?

Mit der Familie reisen, Dinge erforschen, manchmal reparieren, lesen, nähen, gerne kochen, mit Freunden schwatzen, Modelle basteln, Büchlein machen, den Rest schreib ich nicht hin ...

Hast du einen Tick?

Westen?

Nenne drei Dinge, die dich maßgeblich ausmachen ...

... ich denke gern (manchmal zuviel), ich werkel gern (auch manchmal zuviel), ich lebe gern (nie zuviel)

Interview mit Conny Petrausch

Tamara Kalex

Was ist dein Aufgabenfeld an der FAS?

Ich unterrichte als Fachlehrerin die SchülerInnen der siebten bis zehnten Klassenstufe in den Fächern Spanisch, Geographie und Geschichte. Außerdem fungiere ich als eine der MentorInnen für die achte Klassenstufe, einem dieses Schuljahr neu eingeführten Betreuungssystem für die Jugendlichen der Oberstufe.

Was hast du gemacht, bevor du an die FAS gekommen bist?

Ich habe sehr viel im schulischen Bereich gearbeitet, da ich ausgebildete Lehrerin für Gymnasien bin. Den staatlichen Bereich habe ich schnell hinter mir gelassen und konzentrierte mich auf freie Schulkonzepte. Dazu zählen meine Erfahrungen an einer Montessori-Grundschule, einer freien Oberschule und einem freien Gymnasium, an welchem ich direkt vor meiner Tätigkeit an der FAS arbeitete. Die unterschiedlichen pädagogischen Konzepte an freien Schulen begeistern mich seit vielen Jahren.

Wolltest du schon immer mit Kindern arbeiten?

Nein, eigentlich wollte ich gern restaurieren. Ich hatte diese romantische Vorstellung, allein in einer Kirche zu sitzen, hoch oben auf einem Baugerüst und in aller Ruhe ein wertvolles Fresko zu rekonstruieren.

Was gefällt dir denn besonders am Lehrer/in sein?

Es hat schon seinen Grund, dass ich doch nicht allein in einer Kirche hocke. Der Kontakt und Austausch mit Menschen, das gemeinsame Entwickeln von Ideen, das Scheitern und wieder von vorn beginnen und v.a. das gemeinsame Lachen sind sehr wertvoll für mein Leben.

Und warum hast du dich ausgerechnet für die FAS entschieden?

Wie gesagt, ich bin schon lange auf der Suche nach einem alternativen Lern- und Lehrkonzept, hinter dem ich 100%ig stehen kann. Deshalb bin ich hier.

Was war in der Schule dein Lieblingsfach?

Sport.

Und was mochtest du nicht so an deiner Schule?

Den Rest.

Was war dein bisher schönstes Erlebnis?

In Bezug auf die FAS war es der Moment, als sich die SchülerInnen mehr und mehr öffneten, zu mir Vertrauen fassten und wir begannen, in wirkliche Beziehung zueinander zu treten.



Was sollte sich, deiner Meinung nach, an der Bildungslandschaft grundsätzlich ändern?

Mut zur Lücke. In der Überfrachtung der Lehrpläne der letzten Dekaden und der daraus resultierenden Unzufriedenheit bei allen am Lehr- und Lernprozess Beteiligten sehe ich eine traurige Entwicklung. Es geht nicht um die Generierung von Humankapital zur Erhaltung des Wirtschaftsstandortes Deutschland, sondern darum, in einer Gesellschaft mit stabilen, lebensfähigen, reflektierten, kritischen und engagierten Menschen zu leben. Wenn dies das höchste Ziel ist, muss Raum für eigenes Denken und für eigene Meinung sein. Und diesen Raum schafft man, jenseits von KMK Beschlüssen, mit einer guten Balance zwischen den Anforderungen der Lehrpläne und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen.

Nun ein paar persönliche Fragen.

Was ist dein Lieblingsbuch?

Vor vielen Jahren las ich den „Roman eines Schicksallosen“, was mich nachhaltig beeindruckte.

Auf eine einsame Insel nimmst du als Einziges mit...?

Die gebundene Ausgabe meiner Staatsexamensarbeit.

Wovon bekommst du nie genug?

Doppelkopf spielen mit meinen Freunden.

Gibt es etwas, dass du unbedingt mal machen möchtest?

Mit einem Tretbootschwanz die komplette Donau entlang fahren, von der Quelle bis zur Mündung.

Nenne drei Dinge die dich maßgeblich ausmachen...

Humor, Übereifer, Ehrlichkeit

Steckbrief

Name: Conny Eva Petrausch

geboren am: 31.12.1981

in: Frankenberg/ Sachsen

ist an der FAS seit: Februar 2015

Polen

Der Schüler*innen-Austausch mit Polen

– Teil I



Carla & Toni J.

Bis jetzt fuhr die 8. Klasse jedes Jahr im März für drei Wochen nach England, um ihre Englisch-Kenntnisse zu vertiefen. Doch dadurch, dass die Klassen wuchsen, war die Englandfahrt wie bisher nicht mehr möglich. Deshalb überlegten sich die Lehrer eine Alternative. So fuhr unsere Klasse im März 2015 nach Polen. Die Polenfahrt dauerte wie zuvor die Englandfahrt drei Wochen und bestand aus vier Teilen.

Zuerst verbrachten wir fünf Tage im Ort Radziechow, wo wir in Gastfamilien untergebracht waren und tagsüber gemeinsam mit den polnischen Jugendlichen in die Schule gingen. Wir diskutierten mit ihnen unter anderem auch über das Thema Vorurteile. Die Gespräche waren sehr interessant und es konnten einige Vorurteile widerlegt und andere bestätigt werden.

Danach sind wir mit einem „wunderschönen“ Bus in die Beskiden gefahren. Unser Quartier war eine Berghütte an einem Skihang. Dort machten wir unsere Vorbereitung für die Gedenkstätte Auschwitz. Aber es gab auch genug Zeit für spaßige Aktivitäten im Schnee. Leider erkrankte der Großteil der Klasse an der „Beskidengrippe“.

In der Mitte der zweiten Woche fuhren wir für zwei Tage in den Ort Oświęcim, wo wir die Gedenkstätte Konzentrationslager Auschwitz besuchten. Wir waren in einer katholischen Klosterschule untergebracht.

Die restliche Zeit wohnten wir in einem Hostel in Krakau. Dort besuchten wir Schindlers Fabrik und schauten uns die Altstadt, die Synagogen und die alten jüdischen Friedhöfe an. Doch die meiste Zeit durften wir machen, was wir wollten, und in kleinen Gruppen durch die Stadt ziehen.

Am Ende der Fahrt waren wir einerseits froh, wieder nach Hause zu fahren, andererseits aber auch traurig, dass die Zeit so schnell vergangen war. Die Zeit mit unserer Klasse und auch mit Iwona und Lennart war sehr schön.



Der Schüler*innen-Austausch mit Polen – Teil II

Caspar & Aaron

Im September 2015 kam die polnische Schulklasse nach Dresden. Die Schüler und Schülerinnen kannten sich bereits vom ersten Austausch im März 2015. Die polnischen Schüler wurden freundlich in der FAS empfangen.

Nach dem gemeinsamen Essen gingen die Gäste mit ihren jeweiligen Gastgebern nach Hause.

Am nächsten Tag veranstaltete die 9. Klasse eine Stadtführung für die Jugendlichen. An den restlichen Tagen gab es verschiedene Veranstaltungen, u.a. eine Themenrunde über Rassismus, sowie eine Forschungsarbeit über polnische/deutsche Vorfahren bzw. Verwandte. Eine Übernachtung in der Schule hat man auch veranstaltet. Der Ausflug in die Sächsische Schweiz war sehr schön.

An den Nachmittagen gab es für alle die sogenannte Freizeit. Man traf sich dann meistens im Alaunpark, um zu chillen, Fußball zu spielen oder Pizza zu essen. Einmal gingen wir sogar nachts an die Elbe. Am letzten Abend gab es eine schöne Abschiedsparty mit DJ Matti. Das war cool!!!

Am letzten Morgen sind unsere Gäste nach langem Verabschieden gefahren. Es war eine sehr schöne Zeit. Mit unseren Gastfreunden haben wir sehr viel Englisch gelernt, also das praktische Umsetzen der englischen Sprache. Wir haben die Zeit sehr genossen.



Gibt es eine *richtige* politische Meinung?

Ein Bericht über den Thementag „Alltagsrassismus“ 2015 und wie es zu diesem Ergebnis kam

Caspar T. Stärk

„Politischer Morgenkreis im kleinsten Haus...“ schallt es durch die Oberstufe. Einige Schülerinnen und Schüler versammeln sich im Theaterzimmer der Oberstufe. Es sind meist dieselben Gesichter, denen man dort begegnet. Nach dem üblichen Morgenkreisritual, wo jeder sein derzeitiges Befinden und Erlebnisse des Wochenendes schildert, beginnt die eigentliche Runde der aktuell-politischen Themen. Einige Themen werden von einer Pädagogin, die auch politisch engagiert ist, eingebracht; andere von Schülerinnen und Schülern. Es wird auch manchmal diskutiert, Widersprüche werden widerlegt und/oder klar ausgelegt. Viele der Jugendlichen berichten auch von Erlebnissen verschiedenster Veranstaltungen und Demonstrationen.

Jeder der rund 75 Schülerinnen und Schüler hat die Möglichkeit, am „aktuell-politischen-Morgenkreis“ teilzunehmen, mitzudiskutieren und Vorschläge einzubringen.

Eines Tages – mitten im Jahre 2015 – brachte ein Schüler eine sehr brisante Nachricht in die Runde ein. Er hätte auf Facebook einen „rassistischen, fremdenfeindlichen Kommentar“ gelesen. Der Kommentar habe unter anderem auch Flüchtlinge heftig diskriminiert.

Das Schlimmste – und auch Fragwürdigste an diesem Unterfangen war, dass jener Kommentar von einem Schüler aus der Oberstufe der FAS geschrieben bzw. gepostet worden war. (Jetzt ist er nicht mehr zu lesen, da das Benutzerkonto gelöscht wurde. Es basiert alles auf mündlicher Überlieferung einzelner Personen.) Nun wurde heftig diskutiert und beschlossen, nach einer Lösung zu suchen, indem man dies im Gruppenrat bespricht. Als Hauptgremium der Oberstufe bietet sich der Gruppenrat für ein solch brisantes Thema gut an. Nach erneuter Diskussion dort, wurde ein kleines Gremium gebildet, welches sich mit dieser Äußerung befassen und dazu eine schulische (Pflicht-)Veranstaltung organisieren sollte.

Eine Bedingung war, dass externe Personen eingeladen werden, die sich mit Politik und der derzeitigen Flüchtlingssituation befassen. Dazu ging noch in diesem Gruppenrat eine Liste herum, wo alle ihre Gäste-Wünsche notieren konnten. Unter anderem waren zum Beispiel angegeben: Gemeinnützige Vereine, Bündnis Dresden-Nazifrei, Polizei und noch viele mehr.

Das Kleingremium einigte sich rasch auf einen bestimmten Tag, an dem der – für alle verpflichtende – Thementag zur „Politischen Aufklärung“ stattfinden soll. Zudem überlegte man, welche Personen auf besagter Liste eingeladen werden und welche nicht. Das Gremium entschied sich für einige Vereine und Personen, die schon des öfteren Workshops über Themen wie „Asyl“, „Fremdenfeindlichkeit“ oder „Rassismus“ gehalten haben. Der Verein Dresden Nazifrei sowie Beamte und Mitglieder sämtlicher Parteien wurden ausgewählt. Die betreffenden Personen wurden angefragt bzw. eingeladen. (Unter anderem auch ein Flüchtlingskoordinator, welcher von der Caritas für Dresden Neustadt und Pieschen eingesetzt war und zugleich ein Mitglied der Stadtratsfraktion DIE LINKE ist. (Dies war die einzige Ausnahme an Parteimitgliedern, da das in diesem Falle keine große Rolle spielte.) Eingeladen war aber auch zum Beispiel die Evangelische Jugendarbeit.

Das Kleingremium, bestehend aus 4 Jugendlichen und einem Erwachsenen entschied, fünf Angebotsgruppen zu bilden, in die sich alle Schülerinnen und Schüler der Oberstufe einwählen sollten. Einige Schüler haben jeweils ein Angebot mit betreut. Nach den fünf Gesprächsrunden mit den externen Beratern gab es noch Filme anzusehen, welche sich mit dem Oberthema Flüchtlinge / Asyl auseinandersetzten. Im Anschluss war eine „Open-Space-Runde“ geplant.

In genau dieser Reihenfolge verlief also der Thementag. Als Abschluss des Tages fanden sich alle in Klassen zusammen und machten eine kurze Auswertung des Thementages.

> Zwei Tage später: Einige Jugendliche – darunter auch das Kleingremium, welches den Thementag organisierte – sowie Pädagoginnen und Pädagogen der Oberstufe sitzen gemeinsam im wöchentlich stattfindenden Gruppenrat. Der Gruppenratsleiter liest eine Beschwerde, die vom Verfasser ausdrücklich als „Beschwerde“ bezeichnet wurde, vor, die beinhaltet, dass der Thementag zu einseitig gewesen sei. Es folgen einige Statistiken ohne Quellen, die denen der externen Berater widersprechen.

Weiterhin wurde bemängelt, dass die Auswahl der Berater zu einseitig gewesen sei. Man hätte zum Beispiel auch die Polizei einladen müssen, um ein

Gleichgewicht der Meinungen zu haben.

Daraufhin beschloss der Gruppenrat, den Brief im Kleingremium zu besprechen und darauf zu antworten.

Als Anmerkung sagte ein Mitglied der Vorbereitungsgruppe noch, dass jeder die Möglichkeit gehabt hätte, an den Vorbereitungen teilzunehmen. Außerdem wurde, so ein Mitglied des Kleingremiums, demokratisch beschlossen, die Polizei nicht einzuladen!

In dem Brief bzw. der Beschwerde / Kritik, welche maschinell und anonym verfasst worden ist, wurde im letzten Satz klar gesagt: „Ich schreibe diesen Brief anonym, weil ich nicht als Rassist gemobbt werden möchte!“.

Die Antwort wurde von zwei Mitgliedern des Kleingremiums ebenfalls in Briefform verfasst und im Gruppenrat vorgelesen. Danach hing er für alle sichtbar aus.

Was sollte diese Anonymität? Eine Provokation? Angst? Ärger?...

Es sind Fragen, die vorerst ungeklärt bleiben. Von einigen Schülerinnen und Schülern wurde der Brief als „Rassistische Äußerung“ bezeichnet. Aber ist es wirklich eine?

Sicher ist es ein Vorteil der FAS u. a., jederzeit über politische Themen offen diskutieren zu können.

Aber gibt es nicht auch hier einen Anflug von Gruppenzwang? Hat wirklich jede/r die Möglichkeit seine Meinung zu sagen? – und wenn ja: dann wirklich ohne Folgen?

Es sind Fragen, die viele bewegen. Es ist der erste Versuch eines Thementages. Ob er geglückt ist oder nicht, ist Ansichtssache.

Die FAS steht nun vor einem Problem, welches mit Sicherheit auch viele andere Schulen haben. Es ist ein Problem – wenn man es so nennen möchte – welches schon lange besteht. Nur wurde es jetzt, glücklicherweise, durch den Thementag aufgedeckt. Es ist ein wichtiges Thema. Die Meinungsfreiheit.

Der Lösungsansatz wird darin liegen, dass jede Person – egal ob Lehrkraft, Vorstand oder Schülerin oder Schüler – in sich geht und überlegt, ob diese

Äußerung rechtens war bzw. ist. Dass jede Person in sich geht und über seine Meinung nachdenkt und nicht darüber philosophiert, was andere denken.

Wenn man von seiner Meinung bzw. politischen Äußerung überzeugt ist – und man kann glücklich sein, dass man diese bei uns und heutzutage öffentlich kundtun darf – sollte man trotzdem die des anderen anhören. Man kann darüber reden. Aber Menschen zu hassen oder auszuschließen, nur weil sie die falsche Meinung haben, ist keinesfalls der richtige Weg. Pauschalisierungen sind es auch nicht. Aber gibt es überhaupt eine allgemeine RICHTIGE und eine allgemeine FALSCHER Meinung?

Ob deswegen ein Thementag zur „Politischen Aufklärung“ der richtige Ansatz war, kann auch jede/r für sich entscheiden.

Bekanntlich lernt man ja aus Fehlern. Wir lernen nicht nur aus Fehlern und Erfolgen, wir lernen auch durch Experimente.

Der Thementag 2015 war das erste Experiment.

Ob man dies alles begrüßt, oder eher nicht, ist dem jeweiligen Betrachter oder der Betrachterin überlassen.

Das wichtigste für uns wird jedenfalls sein:

Pauschalisierungen zu unterlassen, keine Vorurteile zu hegen und Kritiken – so wie zum Beispiel dem anonymen Brief – respektvoll und sachlich zu begegnen, um seine eigene Offenheit zu zeigen.

Am Ende steht eben eine Frage, die nicht zu klären ist – und auch nie geklärt werden kann:

Gibt es eine „RICHTIGE politische Meinung?“

Achtung

...dieser Artikel ist ein Bericht von Caspar T. Stärk. Er soll keine Stellungnahme beziehen.

Es ist allein der Betrachterin / dem Betrachter überlassen, was er/sie von diesem hält.

Ein Oskarpreisträger an der Schule

Über den Besuch von István Szabó

Uwe Philipp

Der sagt so Sachen wie:

Meine Filme: interessieren mich nicht!

Amerikanische Filme sind besser: weil die bessere Budgets haben?

Film ist: sich bewegende Emotion.

Schauen sie dem Politiker in die Augen: vielleicht lügt er ja!

Und er nennt Namen, die jeweils prägend für ihre Dekade im Film waren:

die Würde der Greta Garbo

Marlene Dietrich

Marilyn Monroe

Jane Fonda

Bonny & Clyde

James Dean

Anthony Hopkins

Dustin Hoffman

Al Pacino

Robert Redford

Sylvester Stallone

Arnold Schwarzenegger

...

Einer unserer Schüler fragt sich nach seinem Besuch: Darf der sich mit einem fetten Auto in die Schule kutschieren lassen? Lässt ihn das kapitalistisch erscheinen auch wenn er keine prokapitalistischen Filme produziert hat.



István Szabó, mit Baujahr 1938 ist er jetzt 77 Jahre alt. Für mich hat er sich als ein weiser, alter Mann präsentiert. Er war ein Held meiner DDR-Jugend. István Szabó, der István Szabó, der einen Film wie Mephisto erschaffen hat, war in der FAS ...

István ist ein Mann mit einem enzyklopädischen Filmwissen, das jäh mit der Digitalisierung der Branche endet. Genau hier ist die Stelle, an der er die Verbindung zu unseren Jugendlichen verloren hat. Sie hatten Fragen vorbereitet und er hatte Antworten. Beides schien mir nicht immer kompatibel. Er wollte gern über die großen, alten Zeiten des Kinos berichten. Zeiten, als unsere Jugendlichen noch gar nicht geboren waren.

Dennoch hatte er sehr viel über die Wirkung des Kinos und seine Helden und damit auch über unser Leben heute zu erzählen.

Obwohl er mehrmals betonte, dass er sich nicht in konkrete, tagespolitische Fragen (Pegida, Flüchtlinge) einmischen will, tat er dies mit seinen Gedanken zu den Filmen über die er sprach. Nur eben aus einer langfristigen Sicht, die wir manchmal aus den Augen verlieren. Er sprach als Ungar über die Ungarn als Täter, wie auch als Opfer. Darüber, dass die Dinge nicht immer nur geradlinig zu beschreiben sind. Darüber, dass sein Leben, wohl schon einige "Pegiden" gestreift haben, über die längst niemand mehr spricht.

Und darüber, dass er seinen Hauptdarsteller Klaus Maria Brandauer als ambivalent empfunden hat. Man hasst ihn oder man liebt ihn, sagt er und dass Brandauer damit dem Zeitgeist der beginnenden 80er entsprochen hat.

István Szabó hat viele Namen genannt. Filmemacher von denen er gelernt hat und die nicht alle einfach zu verdauen sind: Riefenstahl, Bergmann, Fellini, Kurosawa, Eisenstein, Tarkowski, Orson Welles, Godard, ... Ich bin mir nicht sicher, ob unsere Schüler diese Namen heute alle noch erobern müssen, für uns waren sie damals die große weite Welt.

Enden wir lieber mit der Frage nach einem heutigen Namen.

Es ist daher nicht die Frage, welcher Schauspieler des Films Mephisto aus Dresden stammt und noch immer hier lebt. Es ist eine Frage, die erst in einigen Jahren wirklich zu beantworten ist oder (un)demokratisch in der Redaktion abgestimmt wird!

Wer ist als Schauspieler / Schauspieler prägend für die Filme der 2000er Jahre und beendet damit die Namensliste von oben? Verlassen wir dabei womöglich die Reihe der Menschen aus Fleisch und Blut? Ich bitte um Angebote zur Diskussion vorzugsweise per Email an die Redaktion.



Freie Alternativschule Dresden e.V.

Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine Schule in freier Trägerschaft.

Die FAS arbeitet nach ihrem eigenen pädagogischen Konzept und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen. Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder haben in der FAS die Möglichkeit, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihrer Interessen zu lernen.

Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten. Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung. Halbjährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/8996400 im Schulbüro.

Impressum

Die Zeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: ca. 500 Stück

Redaktion: Susanne Lindner, Claudia Meerbach, Anne Kluge, Luise Lenkeit, Tamara Kalex, Uwe Philipp

Layout: Luise Lenkeit

Titelbildcollage: Mira & Alba

Rückseitencollage: Luisa & Wanda

Kontakt über die FAS.

Mitarbeit sehr willkommen.

Zuschriften:

schulzeitung@fas-dresden.de

ViSdP:

Freie Alternativschule Dresden

Stauffenbergallee 4a, 01099 Dresden

Tel.: 0351/8996400

info@fas-dresden.de

www.fas-dresden.de

03/2016



TEMPO